

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 51 (1976)

Heft: 6

Artikel: Kein neues Raketenrohr 1976 : ein Ersatzprogramm drängt sich auf

Autor: Brunner, Dominique

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kein neues Raketenrohr 1976 – ein Ersatzprogramm drängt sich auf

Major i Gst Dominique Brunner

Die schweizerische Rüstungsbeschaffung hat eine Panne erlitten: Die neue Panzerabwehrwaffe, auf die die Truppe seit Jahren hofft, weist technische Mängel auf, die in jedem Fall bedeuten, dass die Beschaffung der Waffe in diesem Jahr nicht eingeleitet werden kann, ja dass es möglicherweise überhaupt nie zu einer Beschaffung kommen wird.

Seit langem steht fest, dass die Wirkungsdistanz des in grosser Zahl eingeführten Raketenrohrs — rund 200 Meter gegen sich bewegende gepanzerte Ziele — angesichts der Wirkung moderner Panzer und der grossen Zahl von Panzern, mit welchen in einem Kampf überall zu rechnen wäre, nicht genügt. Unabhängig von den auf höheren Stufen — Bataillon und Regiment — vorzunehmenden Verbesserungen war denn auch immer unbestritten, dass die Stufe Kompanie mit einer Waffe ausgestattet werden müsse, die auf 400 bis 500 Meter zu wirken vermag. Die Gruppe für Rüstungsdienste hat sich seit Jahren um die Entwicklung einer neuen Munition — die Panzerabwehrakete NORA — bemüht, die diesen Anforderungen genügen sollte. Offen blieb lange, ob es gelänge, eine solche Rakete zu entwickeln, die mit dem vorhandenen Raketenrohr eingesetzt werden könnte. 1975 wurde offenbar beschlossen, dass die neue Munition mit einem angepassten Raketenrohr verschossen würde.

Obwohl noch keine schlüssigen, im Rahmen von Truppenversuchen gewonnenen Erkenntnisse hinsichtlich der Einsatzbereitschaft der neuen Panzerabwehrwaffe — neues Raketenrohr mit neuer Munition — vorlagen, entschlossen sich die Verantwortlichen — EMD und Bundesrat —, eine Botschaft vorzulegen, in der die finanziellen Mittel, etwas über 120 Millionen Franken, für die Beschaffung einer ersten Tranche der neuen Panzerabwehrwaffe beantragt wurden. Die Truppenversuche, die restlos Aufschluss über die Eignung der Waffe gewähren sollten, wurden auf das Frühjahr 1976 angesetzt, sollten also vor der Beratung der Botschaft im Parlament abgeschlossen sein. Diese Versuche haben stattgefunden — und sie haben ergeben, dass die Waffe nicht beschaffungsreif ist. Man munkelt, dass sie es möglicherweise nie sein wird.

Nun bitte vernünftig argumentieren

In dieser Lage drängen sich verschiedene, unterschiedlich gewichtige Folgerungen auf. Die eine bezieht sich auf das Vorgehen der entscheidungsbefugten Instanzen. Diese sind ein Risiko eingegangen, indem sie dem Parlament die Beschaffung der Waffe beantragten, ehe deren Eignung durch Truppenversuche erhärtet war. Sie taten es im Bestreben, die ernste Lücke

bei der Panzerabwehr auf unterer Stufe möglichst rasch zu schliessen. Und insfern war diese Haltung begründet, ja begründenswert. Sie sind gewiss Risiken eingegangen — aber so gross waren diese auch nicht: Die Beschaffung ist noch nicht beschlossen, Geld ist wohl für die Entwicklung, noch nicht aber für die Serienproduktion ausgegeben worden. Der finanzielle Schaden ist gering, und jede Entwicklung anspruchsvollen Geräts ist mit Risiken behaftet. Im Ausland mussten Entwicklungen oftmals abgebrochen werden, nachdem weit mehr Mittel ausgegeben worden waren.

Daraus folgt, dass es ganz und gar ungerechtfertigt wäre, den Verantwortlichen im EMD aus ihrem Vorgehen in dieser Sache einen Strick drehen zu wollen. Natürlich werden die Miesmacher vom Dienst — ein paar so geltungsbedürftige wie inkompetente Politiker und Journalisten — versuchen, diese Panne zum Nachteil der Landesverteidigung auszuschlachten. Man darf aber erwarten, dass die Mehrheit der Presse und des Parlaments ihren Sinn für die Proportionen, und das heisst Vernunft, beweisen wird und sich auf das Wesentliche konzentriert. Und vom Wesentlichen, dem die Folgerungen zu gelten haben, soll im folgenden die Rede sein.

Problematische Doppelstellung des Rüstungschefs

Zwei Schlüsse drängen sich in dieser Lage auf: Erstens müssen Massnahmen ergriffen werden, um den Ausfall — mindestens für die nahe Zukunft — bei der im argen liegenden Panzerabwehr zu kompensieren. Zweitens sollte dieser Fehlschlag — und dies im Zusammenhang mit dem ersten Schluss — der Anlass sein, die Struktur der Gruppe für Rüstungsdienste in bezug auf ihre Spitze zu überdenken.

Um mit dem letzteren zu beginnen: Die Gruppe für Rüstungsdienste, die ein sehr beträchtliches Eigengewicht aufweist, richtet sich nicht nur nach dem militärischen Bedürfnis aus, sondern — was im einzelnen belegbar ist — vielfach nach den eigenen «industriellen» Interessen. Das ist durchaus verständlich, wenn man sich ver gegenwärtigt, was vom Rüstungschef richtig besehen verlangt wird: Er soll als oberster Rüstungsexperte und -verantwortlicher für die bestmögliche Lösung der Rüstungsprobleme der Armee sorgen und gleichzeitig die Gruppe für Rüstungsdienste mit den Rüstungsbetrieben des Bundes führen. Es ist unvermeidlich — was immer behauptet werden mag —, dass er zwischen der Wahrung der rein militärischen Interessen und der Wahrung der Interessen eines der wohl grössten industriellen Unternehmen dieses Landes hin und her

gerissen wird: Soll er der Beschaffung eines Produkts zu militärisch optimalen Bedingungen — Preis, Lieferfristen und Leistung — das Wort reden oder Arbeitsplätze im eigenen Bereich zu sichern suchen, auf die Gefahr hin, dass das Produkt militärisch weniger optimal ausfällt? Die Doppelfunktion des Rüstungschefs als oberster Rüstungssachverständiger und -berater und als «Unternehmer», Chef eines bedeutenden Staatsunternehmens, ist ganz eindeutig eine völlige Fehlkonstruktion! Und zwar, und ich unterstreiche das, völlig unabhängig von den Personen!

Dragon noch 1976 beschaffen

Die andere Folgerung bezieht sich auf die direkten Bedürfnisse der Truppe, insbesondere der Infanterie. Wenn das neue Raketenrohr nicht — oder nicht binnen kurzer Frist — kommt, so ist es um so dringlicher, dass die vorgesehenen Massnahmen auf den Stufen Bataillon und/oder Regiment beschleunigt realisiert werden. Im Vordergrund steht die Einführung der Panzerabwehrlenkwaffe Dragon. Es handelt sich um eine Lenkwaffe der zweiten Generation, die auf bis etwa 1000 Meter eingesetzt wird. Ihre Handhabung ist einfach, sie ist, wie Truppenversuche gezeigt haben, miliztauglich. Ihre Beschaffung schwächt den zuständigen Instanzen vor, allerdings aus verschiedenen Gründen so, dass erst etwa 1981 die Waffe in den Füsilierbataillonen eingeführt wäre (in den neu zu bildenden Panzerabwehrkompanien). Auf die Frage, warum Dragon nicht sofort bestellt werde, antwortete man in Bern im Frühjahr, abgesehen von den finanziellen Aspekten — den Rüstungsvorhaben ist in der Periode 1975—1979 ein enger Rahmen von 4,7 Milliarden Franken gesetzt, wovon 1,7 Milliarden auf Bauten entfallen — seien die USA, aus denen die Waffe stammt, gar nicht gewillt, uns kurzfristig zu beliefern. Neuere Informationen lassen Zweifel an der Richtigkeit dieses Arguments aufsteigen. Es scheint so zu sein, dass man sich von schweizerischer Seite gar nicht besonders um eine rasche Lieferung bemühte, wohl auch deshalb, weil die Gruppe für Rüstungsdienste interessiert war, zunächst Vorhaben wie das Raketenrohr durchzubringen, an deren Herstellung ihre Betriebe massgebend beteiligt sind.

Die Voraussetzungen sind nun andere. Es ist denn auch mit allem Nachdruck zu fordern, dass sich die zuständigen Stellen jetzt ins Zeug legen, um dem Parlament noch dieses Jahr eine Erstbeschaffung der Panzerabwehrlenkwaffe Dragon beantragen zu können. Das militärische Interesse, das im Fall Panzerabwehr angesichts eines ernsten Nachholbedarfes eindeutig Priorität vor irgendwelchen anderen Überlegungen beansprucht, verlangt es gebieterisch.